

EXIT

von Michaela Zimmermann | Rubrik: SelbstSein | Heft: freisein spezial 2007



Er war 16 Jahre alt und politisch interessiert. Doch was Martin Hoeck aus Eberswalde im Wahlkampf zu den Landtagswahlen 1999 in Brandenburg sah, überzeugte ihn nicht. Fazit: Er trat aus Protest der DVU bei und kandidierte schließlich sogar bei den Landtagswahlen 2004. Heute sieht er es als den größten Fehler seines Lebens an. Ein Ex-DVU-Mitglied erzählt.

Vier Jahre lang warst du aktives Mitglied der DVU. Wie gehst du mit deiner Vergangenheit heute um?

Heute schäme ich mich sehr für diese Zeit, aber sie gehört nun einmal zu meiner Jugend dazu. Ich kann jedoch versichern, dass ich weder rechtsextrem noch ausländerfeindlich war oder bin. Im Gegenteil, ich bin ein sehr toleranter Mensch. Diese Toleranz wünsche ich auch mir und anderen, die aus extremen Parteien austreten.

Welche Gründe haben dich dann zu einem DVU-Beitritt bewogen?

Ein wichtiger Grund war der Protest gegenüber den anderen politischen Kräften. Ich ließ mich von dem Wahlkampf der Partei im Jahr 1999 beeindruckt und fand es auch recht faszinierend, dass alle anderen Parteien, statt mir Konzepte anzubieten, sich darauf beschränkten, gegen die DVU zu hetzen und sie schlecht zu machen. Ich fiel dabei auf polemische Sprüche dieser Partei herein. Und im Zuge dessen ließ ich mich auch zur Landtagswahl 2004 aufstellen.

Wie siehst du diesen Schritt aus heutiger Sicht?

Das war der größte Fehler in meinem bisherigen Leben und ich hoffe, dass er das auch bleiben wird. Ich habe inzwischen erkannt, dass diese Partei sowohl von der innerparteilichen Arbeitsweise, wie auch mit ihren Zielen nicht meinen politischen Vorstellungen entspricht. So bin ich dort bereits vor über einem Jahr ausgetreten und habe auch dem Landeswahlleiter meinen Verzicht auf die Anwartschaft als Nachrücker mitgeteilt.

Welche Konsequenzen hatte die Kandidatur für dich?

Nach bekannt werden wurde ich aus der CDU und der JU ausgeschlossen. Mein Mandat im Studierendenparlament der Uni Potsdam musste ich zurückgeben und die Konrad-Adenauer-Stiftung hat mir mein Studienstipendium gekündigt. Die Jurastudentenvereinigung (ELSA) hat mich meiner Ämter entbunden. Außerdem wurden zwei Zusagen für einen Job kurzfristig wieder zurückgezogen.

Empfindest du diese Reaktionen als gerecht?

Ob all diese Konsequenzen notwendig oder gar gerecht waren, kann und will ich nicht entscheiden, aber sie haben mir deutlich gemacht, dass ich mit meinem Fehler von Anfang an offen umgehen und die Gesellschaft um Verzeihung bitten muss. Ich habe meinen Fehler eingesehen und aus ihm gelernt.

Was siehst du anhand deiner innerparteilichen Erfahrungen heute kritisch an der DVU?

Während der vier Jahre in der DVU stellte sich heraus, dass die Partei wirklich nur von ihrem Vorsitzenden, Dr. Gerhard Frey lebt. Er finanziert die Partei, also hat er auch das Sagen. So duldet er beispielsweise keine Gegenkandidaturen zur Wahl eines Landesvorsitzenden und droht sogar damit keine Wahlkampfgelder mehr zu zahlen, wenn der Gegenkandidat gewählt wird. Um die Aufstellung der Landeslisten zu Landtagswahlen kümmert er sich persönlich. So sind sämtliche Parteitage nur auf den Vorsitzenden fixiert. Was er sagt, ist Gesetz. Außerdem haben Dr. Frey und

andere Funktionäre eine zwanghafte Angst vor Unterwanderung durch den Verfassungsschutz. Hinter jedem Mitglied vermuten sie zunächst einen Geheimgagenten. Und so gibt es unzählige Beispiele, wie die DVU innerparteilich nicht demokratisch agiert.

Welches Verhältnis pflegt die DVU zur NPD?

Es war über die Jahre hinweg verboten Kontakt zur NPD zu haben und einige DVU-Funktionäre mussten gehen, weil sie dies nicht beachtetten. Und auf einmal kommt der Bundesvorsitzende Dr. Frey und meint die DVU brauche Wahlabsprachen mit der NPD, genannt "Deutschland-Pakt". Auch dies natürlich ohne die Parteibasis zu fragen. Wieder ein Beispiel für nicht demokratische innerparteiliche Strukturen und ein weiterer Grund für mich auszutreten.

Wo liegen deiner Meinung nach die Stärken rechtsextremer Parteien?

Die Stärke besteht darin, dass sie mit ihrer Polemik die Menschen blenden. Sie zeigen ihnen einfache Lösungen für komplizierte Probleme, obwohl sie wissen, dass es so einfach nicht funktionieren wird. Thematisch springt die DVU auf alles an, was populär ist, auch wenn Reformen nicht immer leicht zu verkraften sein mögen. Es ist und bleibt eine Protestpartei, die davon lebt, dass es den Menschen in unserem Land schlechter geht.

Wo siehst du die Zukunft der Parteien in Brandenburg?

2009 geht es um den dritten Einzug der DVU in den Brandenburger Landtag. Dabei wird sich entscheiden, ob sie weiter nur eine Protestpartei bleibt oder ob sie sich doch schon in der Brandenburger Bevölkerung etabliert hat. Ziel der demokratischen Kräfte unseres Landes muss es daher vorrangig sein, nicht nur die DVU-Mitglieder und Anhänger zu beleidigen, sondern Alternativen und damit sinnvolle Lösungen anstehender Probleme zu bieten